

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der 10. Internationale Freidenker-Kongreß

Es wäre interessant, zu erfahren wie ausgedehnt dieses System ist, indes zurzeit existieren noch keine Zahlen. Wer aber in der Mark Brandenburg Bescheid weiß, taxiert die Zahl der Sachsengänger dieser Art auf 30 bis 40 Tausend. Nicht alle von ihnen gehen die Woche über nach Berlin. Viele aus der Briegnitz und dem Ruppiner Kreise arbeiten auch in Hamburg, die Lebuser in Frankfurt a. O., die Leute aus den havelländischen Kreisen in Brandenburg und Magdeburg, die Bewohner des Güterboger, Kalauer und Luckauer Kreises in Kottbus, Görlitz, ja selbst in Leipzig und Dresden. Berlin wird bevorzugt wegen seiner höheren Löhne; für viele aber gibt die Bequemlichkeit der Zugverbindung den Anlaß, eine andere Großstadt zu wählen, selbst wenn die Reise etwas länger ist.

Wer sich am Sonntag Abend in einer kleinen Provinzialstadt befindet, die Sammelpunkt der Berliner Arbeiter aus vielen kleinen Dörfern ist, glaubt inmitten eines Heerlagers zu stehen. Ein sonst so stiller Ort wie Wendisch-Buchholz erhält plötzlich Leben. Aus allen Richtungen strömen Menschen ein, zu Fuß, zu Rad und auf primitiven Fuhrwerken der verschiedensten Art. Wo in einem Dorfe viele Berliner Arbeiter ansässig sind, wird gemeinsam ein Fuhrwerk gemietet, das alle zur nächsten Bahnstation schafft. Schlecht gerechnet, passieren den kleinen Ort am Abend eines Sommersonntags 3—400 Arbeiter.

Im Winter läßt das nach in dem Maße, wie die Bautätigkeit nachläßt. Dann bleibt der Vater zu Hause und bessert die Wirtschaft, die nicht dauernd die Hand des Mannes entbehren kann. Viele lassen sich Baumaterialien kommen und renovieren ihre Wirtschaftsgebäude, bauen auch ganze Wohnhäuser mit kundiger Hand. Man macht sich keiner zu rosigem Darstellung schuldig, wenn man behauptet, daß die meisten dieser Leute vorwärts kommen. Ist das Leben, daß sie führen, auch kein leichtes, so wird es doch ideal verklärt durch ein mannhaftes Ringen nach einem eigenen Erb, der umwoben ist von dem leichten poetischen Hauch des ländlichen Zbylles und gestützt wird durch einen starken Drang nach Land und Freiheit.

Trotzdem sind die Leute fast durchweg Sozialdemokraten; ein Hohn freilich auf den Marxismus, der „die Umwandlung des Privateigentums in gesellschaftliches Eigentum“ erstrebt. A. B.

Neue Beweise für Carl Guter's Psychologie.

Die Psycho-Physiognomik lehrt, daß auch Tiere und Pflanzen Seelen haben und empfinden können, ja daß hochentwickelte Tiere denken lernen können wie Menschen. Das beweist folgendes Gutachten über ein hochbegabtes und gut erzogenes edles Pferd.

Die Kommission zur Prüfung der Fähigkeiten des Pferdes des Herrn von Osten hat, wie uns mitgeteilt wird, ihre Arbeiten vorläufig abgeschlossen. Das Resultat ihrer Bemühungen ist in dem nachstehenden Gutachten enthalten, das von sämtlichen Mitgliedern der Kommission unterzeichnet wurde. Das Gutachten, das nicht verfehlt wird, allseitig das größte Aufsehen zu erregen, lautet:

„Die Unterzeichneten sind zu der Entscheidung der Frage zusammengetreten, ob bei den Vorführungen des Herrn von Osten Tricks, d. h. beabsichtigte Hilfen oder Beeinflussungen stattfinden. Sie

sprechen nach reiflicher Prüfung ihre Ueberzeugung einstimmig dahin aus, daß eine solche Annahme, abgesehen von dem den meisten unter ihnen bekannten Charakter der vorführenden Personen, durch die bei der Untersuchung getroffenen Vorsichtsmaßregeln ganz und gar ausgeschlossen ist. Trotz aufmerksamster Beobachtung hat sich nichts von Bewegung irgend eines Gliedes oder sonstigen Neuerungen, die dem Pferd als Zeichen dienen könnten, entdecken lassen. Eine Versuchsreihe wurde, um auch unwillkürliche Bewegungen der Anwesenden auszuschließen, nur in Gegenwart des Herrn Kommissionsrates Busch ausgeführt. Hierunter befanden sich Versuche, bei denen nach seinem sachmännischen Urteil Tricks nach der Natur der sonst üblichen Dressuren ausgeschlossen waren. Eine andere Versuchsreihe wurde in der Art angestellt, daß die Antworten auf die von Herrn von Osten dem Pferde vorgelegten Fragen dem Fragenden selbst nicht bekannt sein konnten. Die Mehrzahl der Unterzeichneten kennt außerdem durch frühere Beobachtungen zahlreiche Einzelfälle, in denen bei augenblicklicher Abwesenheit des Herrn von Osten und des Herrn Schillings andere Personen richtige Antworten erhielten. Auch unter diesen Fällen waren solche, bei denen sich der Fragende selbst in Unkenntnis oder im Irrtum hinsichtlich der Lösung befand. Endlich haben einige der Unterzeichneten auch die Methode des Herrn von Osten kennen gelernt, die von Dressur wesentlich verschieden und dem Volksschulunterricht nachgebildet ist. Durch die Gesamtheit dieser Beobachtungen wird nach der Meinung der Unterzeichneten sogar auch das Vorhandensein unabsichtlicher Zeichen von der gegenwärtig bekannten Art ausgeschlossen. Soviel steht nach ihrem einstimmigen Urteil fest, daß es sich hier um einen Fall handelt, der von allen bisherigen, dem äußeren Anschein nach ähnlichen Fällen prinzipiell verschieden ist und mit Dressur in hergebrachtem Sinne nichts zu tun hat, der deshalb eine ernsthafte und eingehende wissenschaftliche Untersuchung verdient.

Berlin, 12. September 194.

Zirkusdirektor Busch, königl. preuß. Kommissionsrat. Otto Graf zu Castell-Rüdenhausen, Hauptmann a. D. Robert Hahn, städtischer Lehrer. Dr. Ludwig Heß, Direktor des Berliner zoologischen Gartens. Dr. Oskar Heinroth, Assistent am Berliner zoologischen Garten. Dr. Richard Kandt. F. W. v. Keller, Major a. D. Th. Köring, Generalmajor a. D. Tierarzt Dr. Miekner, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der königl. tierärztlichen Hochschule. Professor Dr. Nagel, Vorsteher der Abteilung für Sinnesphysiologie am physiologischen Institut der Berliner Universität. Geh. Regierungsrat Dr. E. Stumpf, Universitätsprofessor. Direktor des psychologischen Instituts, Mitglied der Akademie der Wissenschaften. H. Suermond.

Der 10. Internationale Freidenker-Kongreß.

Die Aula des Kollegium Romanum ist wirklich zu klein gewesen, um allen Mitgliedern des Freidenker-Kongresses, deren Zahl 3000 beträgt, Raum zu gewähren, darum fand die Eröffnungssitzung unter freiem Himmel im großen Hofe statt, der mit Blumen, Statuen, Bannern usw. reich und geschmackvoll verziert war. Am Vorstandstisch sah man Professor Sergi, den Vorsitzenden des italienischen Freidenker-

bundes, Professor Haedel, den Hauptvertreter Deutschlands, Affessor Banni, der die Stadt Rom vertritt, die offiziellen Delegierten von Paris, Lyon, Mailand, usw., ferner italienische und auswärtige Deputierte, darunter Buisson und Furnemont. Sehr bemerkt wurde die Anwesenheit des französischen Gerichtspräsidenten Magnaud, des bekannten „guten Richters“.

Um 9½ Uhr erhob sich Sergi, von rauschendem Beifall empfangen, und hielt die Eröffnungsrede. Er begrüßte den Kongreß und erinnerte zunächst an den Tag, an dem vor vierunddreißig Jahren die weltliche Herrschaft des Papsttums gefallen ist. Aber die Eroberung Roms, fuhr er fort, sei nicht vollständig gewesen, weil man noch die geistige Freiheit und die Erlösung von jeder Art Knechtschaft erobern müsse. Der Kongreß, auf dem so viele Nationen vertreten sind, sei von einem einzigen Gedanken beseelt: geistige Befreiung. Der Gedanke müsse unendlich sein wie der Horizont, und auch Kezer und Dissidenten müßten Gewissensfreiheit haben. Die Religion sei eine prähistorische Schöpfung, entstanden aus Unwissenheit und aus der Furcht vor Naturerscheinungen; auch die fortgeschrittenen Religionen wie der Katholizismus seien in ihrem Wesen durchaus primitiv; man finde auch in ihnen die Furcht vor dem Jenseits und den Dienst der Fetische. Die Wissenschaft sei gekommen, die Wahrheit herzustellen; sie fürchte nichts und glaube nur, was sie sehen und beobachten kann. Wer den Banterott der Wissenschaft proklamiere, der gehöre zu den Unernünftigen und zu den falschen Propheten. Die Wissenschaft habe ihre Macht gezeigt und bringe stets neue Wunder hervor, die allen von Vorteil seien. Man beschuldige die Freidenker, daß sie kein Lebensideal hätten. Das sei nicht wahr, denn es gebe Ideale auch außerhalb der Religion; an Wissenschaft und Kunst könne die Seele sich viel und mannigfaltig erfreuen und erheben. Die unsterblichen Werke eines Beethovens und Verdi entsprächen den Bedürfnissen des geistigen Menschen mehr als der blinde Gehorsam gegen ein phantastisches, eingebildetes Wesen. Wer einen Tempel brauche, der solle Himmel und Erde betrachten; gebe es herrlichere Altäre als den Montblanc und den Monte Rosa, schönere Bilder als die Alpenseen, glänzendere Lichter als die Sonne, großartigere Wölbungen als das Firmament in einer sternenhellen Nacht? Und in diesem herrlichen Tempel verlange kein Kirchendiener Trinkgeld und keine Schrecken verwirren die Seele. Das ist unser großer Tempel, unser Kultus voll lebendiger und greifbarer Idealität, voll Liebe für alle Menschen; er wird alle Schmerzen mildern, den Menschen durch Erziehung erhöhen und ihm die Möglichkeit geben, daß er seiner selbst bewußt wird. Wir arbeiten daran, den Gedanken von allen religiösen Phantasmen zu befreien und den Bruderkriegen ein Ende zu setzen; wir verkünden die allgemeine Liebe und den Weltfrieden. Völker und Nationen, einigen wir uns in diesem großen Ideale, bilden wir einen großen Bund und wir werden siegen!“

Sergis Rede, die stürmischen Beifall erhielt, wurde vom belgischen Delegierten Furnemont ins Französische übertragen und erhielt in dieser Form neuen stürmischen Beifall. Die Musik spielte die Garibaldi-Hymne und darauf die Marseillaise, die von der Versammlung mitgesungen wurde. Dann begrüßte Affessor Banni im Namen der Stadt Rom den Kongreß und wünschte ihm besten Erfolg.

Hierauf erhob sich Professor Haedel, gleichfalls stürmisch begrüßt, und hielt eine Begrüßungsansprache zuerst deutsch und dann italienisch. Er teilte u. a. mit, daß er dem Kongreß eine Reihe von Thesen vorlegen werde, in denen seine Anschauungen über den theoretischen und praktischen Monismus enthalten seien. Sein Werk, fuhr er fort, stehe in unmittelbarer Verbindung mit dem Werke Darwins; dem Siege der Entwicklungstheorie verdanke man den Triumph des freien Gedankens, denn der eine sei die naturnotwendige Krönung des andern. Zum Schluß feierte Professor Haedel die Verbrüderung aller Völker und sprach die Ueberzeugung aus, daß der Geist eines Galilei, Giordano Bruno, Spinoza und Goethe die Arbeiten des Kongresses beseelen und leiten werde.

Der französische Abgeordnete Professor Buisson las hierauf den Brief vor, den der am Erscheinen verhinderte greise Gelehrte Marcellin Berthelot an den Kongreß gerichtet hat. Der Brief hat, unter Weglassung der Einleitung, folgenden Wortlaut:

Der Kongreß des freien Gedankens in Rom ist ein Zeichen der Zeit, denn Rom ist das Zentrum der Bedrückung der Wissenschaft und des Denkens mehr als fünfhundert Jahre lang gewesen. Hier war der von der Apokalypse angekündigte Brunnen des Abgrundes, aus dem die verpesteten Dünste des Aberglaubens, des Fanatismus und der Inquisition aufstiegen, die von der Theokratie erzeugt wurden. Gestützt auf mönchische und kongreganistische Truppen, erhob die Theokratie den Anspruch, die Menschheit unter der Herrschaft des doppelten Schwertes, des geistlichen und des weltlichen, für immer zu halten. Noch in unsern Tagen haben wir gehört, wie in Paris ein Dominikaner von der Kanzel herab das gewaltsame Eingreifen der weltlichen Gewalt forderte. Italien hat unter den Anmaßungen der Kirche vielleicht am meisten unter allen Nationen im Mittelalter gelitten, und mehr noch in der neueren Zeit, wo in seinem Schoße die freie Entwicklung des Denkens und der Wissenschaft, zur Zeit der Renaissance, vom Papsttum erstickt worden ist. Der Scheiterhaufen Giordano Brunos raucht noch und der Prozeß Galileis kann niemals vergessen werden, denn er war die feierliche Verbannung der Wissenschaft selbst im Namen des Dogmas und der Heiligen Schrift. Hier in Rom hat die klerikale Bedrückung erst an dem Tage aufgehört, da Italien Besitz von seiner Hauptstadt genommen hat. Es ist daher ein gerechtes, würdiges und der Menschheit heilsames Unternehmen, das uns hier vereinigt, um die Entwicklung des modernen Geistes und den Triumph der neuen Gesellschaft zu verkünden, die ihre Autorität aus der absoluten Unabhängigkeit der Meinungen und aus den unwiderleglichen Feststellungen der Wissenschaft schöpft. Das ist das Banner, das wir schwingen im Angesichte des Vatikans, des Sitzes der göttlichen Offenbarung und der päpstlichen Unfehlbarkeit.

Bewahren wir indessen stets jene Milde, Ruhe und Heiferkeit, die unserer aufrichtigen Liebe zur Gerechtigkeit und Wahrheit ziemt. Die Stimme der Wissenschaft ist keine Stimme der Gewalttätigkeit, noch eine Stimme der absoluten Dogmen. Welches auch die Verbrechen der Theokratie gewesen sein mögen, wir dürfen die Wohltaten nicht vergessen, welche die christliche Kultur früher in der Welt verbreitet hat. Sie hat im Laufe der Entwicklung des Menschengeschlechts eine Phase der Zivilisation dargestellt, die jetzt allerdings überholt ist. Es würde unseren Grundsätzen widersprechen, wenn wir unsere alten

Bedrückt jetzt unsererseits bedrücken wollten, falls sie sich darauf beschränken, ihren Meinungen von ehemals treu zu bleiben, ohne sie uns aufzwingen zu wollen. Was wir dagegen entscheiden wollen und was wir zu tun das Recht und die Pflicht haben, das ist, daß wir dem klerikalen und rückständigen Geiste die amtliche Leitung der Staaten und vor allem die Beherrschung der Gewissen, der Volksbildung und der Werte sozialer Solidarität entziehen. Gewiß, wir erheben nicht den Anspruch des Propheten, der vom Sinai herabstieg, um seine Feinde zu vernichten und ein neues Gesetz zu verkünden. Die Wissenschaft, die wir verkünden, geht hervor aus einem neuen Geiste der Toleranz, der, ich wiederhole es, gegründet ist auf die genaue Kenntnis der Naturgesetze. Verwechseln wir diese Methode nicht mit der falschen theologischen Wissenschaft, die ihre Schlüsse a priori aus eingebildeten, angeblich von Gott geoffenbarten Dogmen zieht, eine Scholastik, die aller Wirklichkeit entbehrt und rettungslos den absurdesten Behauptungen preisgegeben ist. Die Wissenschaft, die wir repräsentieren, gibt ihre Sätze auf allen Gebieten, dem wirtschaftlichen, politischen, militärischen, pädagogischen und vor allem auf dem moralischen Gebiete, indem sie sich ausschließlich auf die Naturgesetze stützt, die a posteriori festgestellt werden durch Beobachtung und Experimente der Gelehrten aller Art: Physiker und Mechaniker ebenso wie Historiker und Nationalökonomien; Chemiker, Mediziner und Naturforscher ebenso wie Psychologen und Soziologen.

So werden wir in der Welt eine Herrschaft der Vernunft errichten, die von den alten Vorurteilen und dogmatischen Systemen befreit ist, das heißt, wir werden ein höheres Ideal aufstellen, eine Moral, die viel besser und zuverlässiger ist als jene der vergangenen Zeiten, weil sie gegründet ist auf die Kenntnis der menschlichen Natur und weil sie die geistige und moralische Solidarität der Menschen und Nationen verkündet und nachweist.

Nach Verlesung dieses Briefes, der ebenfalls großen Beifall fand, teilte der Vorsitzende mit, daß der Vorstand zu Ehrenpräsidenten ernannte: die Professoren Lombroso und Ardigò für Italien, Professor Haedel für Deutschland, Professor Maudsley für England, Professor Novicow für Rußland, Björnson für die skandinavischen Länder und Professor Salmeron für Spanien.

Damit war die Eröffnungssitzung beendet und es bildete sich der Festzug, der durch die Bresche der Porta Pia ging. Der Zug bestand aus etwa 8000 Personen und eine unzählige Volksmenge bildete Spalier. An der Porta Pia war eine Rednerbühne errichtet, und der belgische Deputierte Furnemont, an seiner Seite Sergi und Haedel, hielt eine Rede, in der er das Ergebnis des 20. September, sowie die französisch-italienische Verbrüderung feierte; von der letzteren sagte er, sie sei eine Bürgschaft für den Fortschritt der Menschheit und alle Völker müßten dem Bunde beitreten, der unter dem Banner des freien Gedankens das menschliche und soziale Recht verwirklichen werde. Die Riesensmenge der Zuhörer brachte dem Redner wie seinen beiden Gefährten eine lebhafteste Ovation.

Am Nachmittag hielt der Kongreß seine erste Sitzung ab. Professor Denis, ehemaliger Rektor der Brüsseler Universität, berichtete über die Fortschritte des freien Denkens in Belgien und pries die Pax humana, die man an die Stelle der Pax christi setzen sollte. Furnemont und Haedel schlugen vor, dem

französischen Ministerpräsidenten Combes eine Depesche zu schicken, um ihn in seinem Kampfe für die Freiheit des Gedankens gegen die klerikale Bedrückung, sowie für die Trennung von Staat und Kirche zu ermuntern. Der Vorschlag wurde an die Kommission für Wünsche verwiesen. Domelh Rieuwenhuis erzählte seine Lebensgeschichte und suchte den Nachweis zu liefern, daß es der Kirche unmöglich sei, sich zu reformieren. Der Amerikaner Conbay erzählte von seinem Verkehr mit Renan, Strauß, Mazzini und Garibaldi. Furnemont teilte zum Schluß mit, daß die Arbeiten des Kongresses in sechs Sektionen geteilt worden seien: Internationales, öffentliches Recht, nationales Recht, Unterricht, soziale Fürsorge, religiöse Missionen, Organisation und Propaganda, Wissenschaft und Dogma. Anmerk. d. Red. Freidenker können eben so gut Spiritisten als Materialisten sein. Lombroso ist z. B. Spiritist. Der Freidenker will eben aus dem Kirchenjoch und ein freies Geistesentfalten, daher die Würdigung dieser Sache durch diesen Bericht.

Herr Huter und die Heilkunde.

Mülheimer Zeitung vom 7. Mai 1904.

Im Anschluß an seine kürzlich hier gehaltenen Vorträge und um die bezügl. knappen Referate zu ergänzen und seinen Standpunkt in Fragen der Heilkunde genauer zu zeichnen, schreibt uns Herr Huter folgende Ausführungen: Die theoretische wissenschaftliche Begründung der Isopathie, Allopathie und Homöopathie, erkenne ich in allen drei Richtungen als gleichberechtigt an. Ich lasse folglich die Schutzpockenimpfung als isopathische Methode wissenschaftlich gelten. Die Praxis hat aber gelehrt, daß zahlreiche, oft lebensgefährliche Nacherkrankungen infolge der Impfung auftreten, z. B. Krämpfe, Zersinn, Blindheit, chronische Entzündungsherde innerer und äußerer Organe, Hautleiden usw. Aus diesem Grunde kann ich das Impfwangengesetz aus moralischen Gründen nicht anerkennen, sondern erstrebe die Aufhebung desselben. Ein mündiger Staatsbürger, welcher glaubt, sich durch die Schutzpockenimpfung vor Ansteckung gefeit zu machen, mag sich impfen lassen, so oft und so viel er will, das ist seine Sache. Niemand, auch nicht der Staat, hat das Recht, mit Zwangsgesetzen unschuldige Kinder schweren gesundheitlichen Gefahren auszusetzen. Der Staat will das auch nicht, er will vielmehr seine Angehörigen vor der Pockenpeste durch den Impfwang schützen. Da die Impfung aber nachweislich keinen sicheren Schutz gewährt, so befindet man sich in maßgebenden Kreisen medizinischer Autoritäten, welche den Behörden zur Seite stehen, im Irrtum, aber im guten Glauben, nicht im Irrtum zu sein. Der erbitterte Kampf, den Allopathen gegen Homöopathen und Homöopathen gegen Allopathen führen, erklärt sich aus zu übertriebener oder aus zu mangelhafter Würdigung der guten Seiten, welche in beiden Methoden liegen. Ich billige daher auch nicht den Standpunkt der Naturheilanhänger, die alle allopathischen und homöopathischen Heilmittel verwerfen wollen, man wird dadurch nicht der wissenschaftlichen Forschung gerecht. Immerhin schähe ich die Naturheilbewegung nach der einen Seite, indem sie die physikalischen Heilmittel wieder mehr zur Geltung bringt. Die Naturheilmethode ergänzt wohlthätig die Allopathie und Homöopathie. Haben die Ärzte diese Ergänzung in ihrer Praxis erfüllt, so hat